

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 8 (1903-1904)
Heft: 1

Artikel: Abonnements-Einladung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310354>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. —, halbjährlich Fr. 1. —. **Inserate:** Die gespaltene Petitzeile 15 Cts.

Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Böhler & Co. in Bern.

Adresse für die Redaktion: Frä. E. Rott, Sekundarlehrerin in Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees

Frau Zurlinden, Bern; Frä. Blattner, Aarau; Frä. M. Gundrum, Basel; Frä. E. Haberstick, Bern.

Frä. Laura Wohnlich, Lehrerin in St. Gallen.

Inhalt von Nummer 1: Abonnementseinladung. — Die deutsche Schule zu Bern im 16. Jahrhundert. — Schweizerischer Lehrerinnenverein. — Elise Ebersold. — Abstinentecke. — Sprechsaal. — Die internationale Hilfssprache „Esperanto“. — Stellenvermittlung. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Briefkasten.

Abonnements-Einladung.

Zum achten Male tritt heute die Schweizerische Lehrerinnenzeitung im Festgewande, d. h. angetan mit der stattlichen, mit herzbeweglichen Worten garnierten Schärpe (dem breiten Kreuzband) vor ihre Leser, um sie zum neuen Jahrgang einzuladen.

So ganz mir nichts, dir nichts wirft sich aber auch ein sonst so bescheidenes „Pressblümchen“, wie die Lehrerinnenzeitung, nicht in grosse Gala, sie möchte angesehen, gewürdigt und „engagiert“ werden für ein neues Lebensjahr und zwar natürlich in erster Linie von ihren bisherigen „Verehrern“, wollte sagen Lesern und Abonnenten. Dann aber möchte sie auch unter der pädagogischen und sonstigen bildungsdurstigen Weiblichkeit noch mehr Freunde gewinnen und auch den besten Vertretern des vormals stark genannten Geschlechtes (die Besten abonnieren nämlich immer) ad oculos vorführen. „was denkende Frauen sinnen und sagen“.

Sie alle sollen in den vielen reich gespickten und in Zukunft noch reicher zu spickenden Compartiments der Lehrerinnen-Zeitung, als da sind: *Leit- und andere grosse Artikel*, die gewöhnlich den Sperrstich und die reservierten Plätze in jeder Nummer einnehmen, *Sprechsaal, Mitteilungen, Abstinentecke, Büchertisch* etc., Interessantes und Anregendes aus dem pädagogischen und allen andern Wissensgebieten in Menge und jedenfalls immer irgend ein gutes Bett-Mümpfeli für die Gedanken finden, an dem sie lange zehren und wohlleben können.

Aus dem allem erhellt, dass das „Refüsieren“ jedermann dringend abzuraten, dafür aber das Abonnieren wärmstens zu empfehlen ist. Für den bescheidenen jährlichen Abonnementsbetrag von Fr. 2 verabfolgt die Buchdruckerei Böhler & Co. in Bern die denkbar schönste Quittung oder Abonnementskarte, die dem glücklichen Besitzer bzw. Besitzerin Anwartschaft auf soviel geistige



Genüsse aller Art gibt, welche ihm jeweilen am 15. des Monats in unserer Zeitung ins Haus geliefert werden.

Ebendasselbst werden Inserate in beliebiger Zahl, die in unserer Zeitung weite Verbreitung finden und daher sehr wirksam sind, freundlichst aufgenommen und prompt besorgt.

Und endlich können in der Buchdruckerei Bächler allfällige Reklamationen angebracht werden, wenn etwa einmal eine Nummer ausbleiben sollte, während die Redaktion immer bereit ist, Red und Antwort zu stehen über alles, was sich auf den Textteil der Zeitung bezieht, über den im heutigen Briefkasten Näheres noch mitgeteilt werden soll.

Damit wäre nun das Vorwort zum achten Jahrgang der Lehrerinnen-Zeitung zu Ende und „der Worte überhaupt genug gewechselt“. Jetzt sollen unsere liebwerten Leser „Taten“ sehen, die noch sieghafter und überzeugender wirken werden, als selbst dies „stilvollste“ aller Vorworte.

Das geloben mit hochachtungsvollsten Grüßen

Redaktion, Verlag und Expedition.

Die deutsche Schule zu Bern im 16. Jahrhundert.

Vortrag, gehalten in der Sektion Bern von Frl. Dr. E. Graf.

Die Schulgeschichte, als ein Stück Kulturgeschichte, bietet viel Interessantes. Wir hören und lesen gerne von den primitiven Schulverhältnissen unserer Vorfahren und freuen uns dabei, dass wir es so herrlich weit gebracht. Was uns aber bis jetzt in der alten Schulgeschichte der Schweiz fehlte, und was jeder Geschichte erst den rechten Reiz verleiht, das waren Persönlichkeiten. Wir kannten wohl die Anfänge der Volksschule; aber wir wussten nichts von ihren Lehrern, wenigstens nichts von einzelnen Persönlichkeiten und ihrem Leben und Wirken. Diese Lücke ist nun ausgefüllt worden durch die Arbeit eines Berners. Ad. Flury. Im „Archiv des historischen Vereins“ hat er eine Studie veröffentlicht, die sich betitelt: „Beschreibung der deutschen Schule zu Bern“. Er stützt sich dabei auf die Aufzeichnungen der deutschen Lehrmeister *Gabriel Hermann* und *Wilhelm Lutz*. Flurys Büchlein ist eine Fundgrube interessanter Einzelheiten über die Schulverhältnisse des alten Bern und bietet namentlich eine Anzahl Biographien von Lehrern und Lehrerinnen. Meine Arbeit beschränkt sich darauf, das Interessanteste daraus zu entnehmen und Ihnen mitzuteilen. Zuerst soll die Institution, die man deutsche Schule nannte, ganz kurz charakterisiert und dann Schüler und Lehrer in ihrem Leben und Treiben geschildert werden.

In Bern, wie in allen grössern Städten, hatte man am Ausgange des Mittelalters sog. Lateinschulen, deren Hauptzweck es war, das Lateinische zu vermitteln. Frühe schon traten aber Privatlehrer und -Lehrerinnen auf, die Unterricht im Lesen und Schreiben der *deutschen* Sprache erteilten. Man nannte diese Unterrichtsgelegenheiten „Lehren“. Heute würden wir sie Kurse nennen. Sie tragen ganz denselben Charakter, wie unsere heutigen Kurse. Sie waren anfangs Privatsache, wurden aber mehr und mehr vom Staate unterstützt und beaufsichtigt. Das Lehrpersonal, wie die ganze Institution, war nichts Konstantes. Die Lehrer zogen im Lande umher, und wo man sie brauchte, verweilten sie,